

Für Pflegeheim

Predigt / Andacht zu Mk 2,1-12 Heilung eines Gelähmten

Mk 2,1-12

Die Heilung eines Gelähmten

Und nach etlichen Tagen ging er [Jesus] wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war.

Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von vierten getragen.

Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.

Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen:

Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?

Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen?

Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin?

Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden - sprach er zu dem Gelähmten:

Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!

Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Liebe Gemeinde,

passt so eine Geschichte hierher ins Pflegeheim? Wenn wir uns umsehen: Rollstühle und Rollatoren prägen das Bild. Und wir werden sie wahrscheinlich nicht mehr loswerden. Haben wir also keinen Grund Gott zu loben?

Schauen wir uns die Geschichte genauer an.

Sie läuft fast ohne Worte ab. Der Gelähmte, die Freunde, die ihn tragen, die Schriftgelehrten – sie alle sind merkwürdig stumm. Der Gelähmte sagt nichts. Wir erfahren nichts von seiner Not, keine Klage, keine Bitte, kein Hilferuf, keine Schilderung seines langen Leidens und was vielleicht alles schon versucht wurde, um ihm zu helfen. Da sind die Freunde. Sie schleppen den Gelähmten herbei, decken das Dach ab, lassen ihn zu Jesus herunter. Sie haben ihn nicht. Auch die Schriftgelehrten sagen nichts, sprechen nicht aus, was sie denken. Ihr Widerstand bleibt stumm. Es kann unsicher machen, wenn so viel geschwiegen wird.

Jesus vermag in den Gesten zu lesen und sie zum Sprechen zu bringen. Er bekommt mit, wie die Decke über ihm aufgedrückt wird, ja im wahrsten Sinne des Wortes steigt ihm jemand auf's Dach, die Freunde, die durch dick und dünn, durch Wand und Dach gehen. Und dann heißt es: „Als er ihren Glauben sah...“, Es ist Jesus, der die befreienden, erlösenden Worte sagt. Es ist Jesus, der das Schweigen bricht, der ausspricht, was nur gedacht wird. „Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Das sind

die ersten Worte in dieser Geschichte fallen. Es sind die Worte, die das Schweigen brechen, die Lähmung, es sind die erlösenden Worte. In Jesus begegnet dem Gelähmten der liebende, annehmende, der aufrichtende Vater. Und er, er darf sein, ohne Vorbehalte. Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben – das heißt: Du bist richtig. Du kannst die Zwänge vergessen, kannst deine Lähmungen ablegen und darfst neu leben. „Steh auf, nimm dein Bett und geh.“ Und tatsächlich, er stand auf, nahm sein Bett und ging.

Was ist nun das Wunder der Geschichte?

Gehen Sie mit mir in Gedanken den Lebensweg dieses Mannes 20 oder 30 Jahre mit. Wo wäre er dann, nach 20 oder 30 Jahren? Wenn er überhaupt noch lebte, wäre er wahrscheinlich nach einem erfüllten Leben sehr gebrechlich irgendwo gesessen und hätte die Hilfe anderer gebraucht, und das hätte viel weniger komfortabel ausgesehen als heute hier im Haus. Er wäre in derselben Lage wie wir.

Es steht außer Frage, das Alter lähmt, es nimmt uns die Kraft, die geistige und die körperliche, und es macht uns zu Menschen, die Hilfe und Pflege brauchen. Doch diese äußeren Zeichen des Alters sind nicht gleichzusetzen mit der inneren Lähmung, die damals überwunden wurde. Wenn wir darüber bitter werden, dass wir alt sind, wenn unsere Augen des Herzens nur auf das starren, was nicht mehr geht, dann hat uns eine Lähmung befallen, die uns schadet. Sie vergällt uns unsere Tage, und macht uns blind und taub für alles, was uns an Gutem widerfährt. Dann müssen wir es für uns Hören: Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben. Du bist an jedem Tag umfassen von der Liebe Gottes, sie kommt dir entgegen in jeder helfenden Hand, in jeder Person, die dir zulächelt, in jedem Menschen, der seine Zeit mit dir teilt. Deine Sünden sind dir vergeben, du bist ein von Gott geliebter Mensch. Sehen Sie und das öffnet uns auch dafür, dass wir trotz aller Einschränkungen nicht Gelähmte sind, sondern Freunde und Freundinnen sein können, für die, die ganz gelähmt in ihrem Dunkel gefangen sind. Wir können lächeln, wir können Nähe zeigen, wir können die Not des anderen wahrnehmen und wir können, wenn es uns die Sprache verschlägt, auch stumm zu Gott beten. Er versteht die Zeichen richtig, er sieht den Glauben. Er kann ganz sichtbar, aber auch verborgen die Kraft schenken, die weiterhilft.

Ich wünsche uns, dass sich lösen kann, was uns lähmt. Dass unsere Angst sich löst und unsere Traurigkeit. Dass wir uns getragen wissen von Menschen und Gott, getragen hin zu Gott – wie der Gelähmte. Dass wir immer wieder frei werden und neu anfangen können und andere mit unserer Freiheit anstecken, jeden Tag unseres Lebens, bis wir am Ende erlöst werden.

Amen

Pfarrer Achim Bellmann, Murrhardt